

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Band: - (1925)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 7.70, halbjährlich Fr. 4.—, Postabonnemente 20 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland, kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung:

Dr. V. von Ernst, Prof. Theol., Luzern, Felsbergstr. 20

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Ein Staatsklerus. — Gegen den Abortus. — Ueber pastorale Taktik. — Biblische Chronik. — Istituto Cattolico di Scienze Sociali in Bergamo. — Wallfahrt nach Lisieux. — Rezension. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Ein Staatsklerus.

Alt-Nationalrat Ernest Daucourt, der verdiente jurassische Katholikenführer, der den Kulturkampf im Berner Jura miterlebt und mitgestritten hat, hat vor kurzem ein neues Buch herausgegeben: *Un Clergé d'Etat dans le Canton de Berne*.*)

Am 18. März 1873 waren 69 romtreue Pfarrer des Berner Jura durch ein Regierungsdekret „eingestellt“ worden und am 15. September wurden sie von ihren Pfarreien abberufen. Die bernischen Machthaber sahen sich so vor die Aufgabe gestellt, die verwaisten Pfarreien mit willfähigen Staatspfarrern zu versehen. Wie das geschah, schildert das Buch Daucourts. Wir wollen aus der Fülle des Materials nur Einiges herausheben.

Am 9. November 1873 wurde der erste „Curé intrus“, wie diese Eindringlinge ins geistliche Amt auch beim Volk hiessen, als Pfarrer von Porrentruy installiert. Am 18. Januar 1885 fand die letzte staatliche Installation statt. Erst am 30. September 1892 verliess der letzte altkatholische Geistliche Porrentruy. „Fast zwanzig Jahre lang“, schreibt Nationalrat Daucourt, „dauerte somit das furchtbare, mit so ungleichen Waffen geführte Duell zwischen einem kleinen, seinen Glauben verteidigenden Volke und einer mächtigen, gewalttätigen Regierung, die entschlossen war, es niederzuschlagen.“

Die Berner Regierungsräte legten persönlich Hand an ihr apostolisches Unternehmen der Schaffung eines Staatsklerus. Am 3. Mai 1873 fasste die Regierung den Beschluss: Herr Regierungsrat Bodenheimer wird beauftragt, in Frankreich und Belgien katholische Geistliche zu suchen, die sich zur Verwendung eignen, wenn die Abberufung gegen die in ihren Funktionen eingestellten jurassischen Pfarrer ausgesprochen sein wird.

Regierungsrat Bodenheimer machte sich also auf die Strümpfe und unternahm in treuer Ausführung des erhal-

tenen Auftrags eine lange Reise nach Belgien und Frankreich. Der Ertrag dieser Propagandatournee war aber sehr mager. Eine Anzahl der Angeworbenen musste von vornherein, ohne dass es überhaupt zu einer Anstellung kam, wieder entlassen werden. Schon der erste von diesen in der ersten Stunde gedungenen Arbeitern wurde von der Polizei wegen Betrügereien zu Handen genommen, was später zu den gewöhnlichsten Erlebnissen der Staatspfarrer gehörte. Dem Regierungsrat wurden dann zwei andere Emissäre beigegeben: der Pruntruter Kantonschulprofessor Thurmann und der spätere altkatholische Pfarrer von Pruntrut, der den fatalen Namen Jules Paul Pipy trug. Die Rekrutierungen waren recht köstlich: allein in den Jahren 1873—74 verschlangen sie für Logements 10,920 Fr. und für Reiseauslagen und Einrichtungen 24,000 Fr. Man beachte, dass das Geld in den Siebzigerjahren den vier- und fünffachen Wert von heutzutage hatte.

In mehr als einer Hinsicht ist das Zirkular bemerkenswert, das den geistlichen Kandidaten jeweils als eine Art Ordonnanz vom Kultusdirektor Teuscher zugestellt wurde. Es stellt die „Hauptpunkte“, „points principales“, für eine Anstellung als Staatspfarrer auf. Im ersten Punkt wird gefordert, dass der Kandidat sich bezüglich der Doktrin im wesentlichen auf den Standpunkt des Pfarrers Herzog in Olten stelle: „Avant tout nous exigeons que le prêtre qui veut être nommé se place, en somme, au point de vue de M. le curé Herzog à Olten.“ „Wir verlangen von ihm (vom Kandidaten), ohne Hintergedanken den altkatholischen Standpunkt einzunehmen, sich von Bischof Lachat zu trennen und nur die vom Staate anerkannten kirchlichen Behörden anzuerkennen.“ — Die Leute, die den unfehlbaren Papst bekämpften, stellten so selbst einen unfehlbaren Papst von Staatsgnaden auf! —

Die „päpstlichen Machtansprüche“ wurden mit Vorliebe im Namen der Demokratie bekämpft. Die Zeitung, welche, aus Staatsmitteln reich unterstützt, zur Propagierung der altkatholischen Ideen gegründet worden war, trug auch den Namen: „La Démocratie catholique“. Wie lautete nun wörtlich Punkt 2 der Ordonnanz?: „Wir fordern, dass der zu erwählende Priester seine Ernennung von der Regierung entgegennimmt, ohne dass die Kirchgemeinde vorher begrüsst wird und vielleicht selbst zur Zeit gegen den Willen der Majorität der Kirchgemeinde. In

*) La Bonne Presse du Jura, Porrentruy 1925. — Vom gleichen Auktor sind schon früher erschienen: *Scènes et récits du Kulturkampf dans le Canton de Berne*. St. Maurice, Oeuvre de St. Augustin 1921. Ferner: *Les troubles de 1836 dans le Jura bernois*. Porrentruy, Société Typographique 1923.

den Verhältnissen, in denen wir uns befinden, können wir auf die Wahl der Kirchgemeinde durchaus keine Rücksicht nehmen. Der Pfarrer wird einfachhin durch die Regierungsauktoriät installiert.“ — —

Da die persönliche Werbetätigkeit selbst von Regierungsräten, wie gesagt, wenig Erfolg hatte, versuchte man es mit — **I n s e r a t e n** in italienischen und französischen Zeitungen, u. a. in den „Débats“, im „Temps“ etc. und auch in inländischen Blättern. Diese Inserate waren unterfertigt: „Der Kultusdirektor: Teuscher“! Im Buche Daucourts werden Specimen dieser Inserate im Originaltext wiedergegeben. Sie lösten begreifliche Entrüstung, aber auch allgemeine Heiterkeit aus. Aus den vorliegenden Staatsrechnungen ergibt sich, dass allein in den Jahren 1873 und 1874 nicht weniger als Fr. 5547.85 für solche Inserate aus der bernischen Staatskasse verausgabt wurden! Ihrerseits inserierten die hoffnungsvollen Kandidaten des „heiligen bernischen Ministeriums“, — „du saint ministère bernois“, wie sich die Reklamen des Kultusdirektors ausdrücken, — **H e i r a t s a n n o n c e n**. Eins dieser Inserate ist auch im Wortlaut aus einer Genfer Zeitung angeführt. Die Finanzen sind nicht etwa als „Nebensache“ behandelt, sondern es wird ausdrücklich bemerkt: „Der Gehalt beträgt ungefähr 6000 Fr. jährlich.“ Offiziell wird der Gehalt der Staatspfarrer in dem oben erwähnten Zirkularschreiben „im Maximum ohne Logis und Holz“ auf 3000 Franken festgesetzt. Das war für einen Pfarrer damals noch immer ein fürstliches Einkommen. Wie aus den im Buche Daucourts publizierten Originalbriefen hervorgeht, genierten sich die altkatholischen Staatspfarrer aber durchaus nicht, von der Regierung einige tausend Franken mehr zu fordern, trotzdem ein minimier Teil der Pfarrgenossen ihre Pastoration in Anspruch nahm und sie vor leeren Bänken predigten und in verlassenem Kirchen funktionierten. Selbst die Einrichtung der Pfarrhäuser geschah auf Staatskosten. Als dann später die Staatspfarrer die Finken klopfen, wurde das Mobiliar um Spottpreise öffentlich zugunsten des Fiskus versteigert!

Nach den Staatsrechnungen kostete die Kulturkampffäre den Mutz schon während der ersten 18 Monate die ungeheure Summe von 245,620 Fr. Allein im Jahre 1877 wurden nur für den Unterhalt der Geistlichen 111,200 Franken verausgabt und dies, als im ganzen Jura sich nur mehr 20 „Curés intrus“ befanden. Zugleich eiferte man gegen die „Tote Hand“ und vertrieb die Ursulinerinnen in Porrentruy und die barmherzigen Schwestern in Delémont.

Im Ganzen wurden vom bernischen Staate von 1873 bis 1885 57 Staatspfarrer installiert. Von ihnen waren nur 6 Schweizerbürger, und einer von diesen kaufte sich noch das reichsdeutsche Bürgerrecht. Alle anderen waren Ausländer: Franzosen, Belgier, Deutsche, Italiener, ein Pole etc. Einen mit dieser Internationalität des Staatsklerus zusammenhängenden Zug hat Regierungsrat Ritschard in der Sitzung des Grossen Rates vom 30. Mai 1907 zum allgemeinen Gaudium zum Besten gegeben: Der erste Trupp angeworbener Geistlicher wurde von der Regierung zu einem Empfang ins erste Hotel Berns, ins Bellevue, eingeladen. Was Internationalität und Sprachengewirr anbelangt, war es die reinste Pfingstversammlung. Da nun die ber-

nischen Behörden offenbar nicht ein zweites Sprachenwunder erhofften, verfielen sie auf die ingeniose Idee, den Sprecher der Regierung, den gelehrten Kanzler und Professor Trechsel, eine Begrüßungsansprache in klassischem — Griechisch halten zu lassen. Wie Regierungsrat Ritschard sich noch wohl erinnerte, wurde diese Rede unter einer „religiösen Stille“ gehalten und angehört. Hinterher erfuhr man aber, dass keiner der Gäste, deren humanistische Bildung offenbar überschätzt worden war, ein Wort von der Rede verstanden hatte. Kanzler Trechsel brauchte nicht für den Spott zu sorgen. „Diese Herren machten sich nun auf in den Jura, um ihm die Frohbotschaft zu bringen“, schloss Regierungsrat Ritschard seine Erzählung.

Es waren freilich eigentümliche Apostel. Fast fünfhundert Seiten des Buches von Nationalrat Daucourt sind ausgefüllt mit der Schilderung der Lebensläufe und des Wirkens der 58 Kandidaten des bernischen Staatsklerus im katholischen Jura. Es ist eine fortlaufende Chronique scandaleuse, die fast ermüdend wirkt, jedenfalls mit Ekel erfüllt. Dabei ist alles durch Dokumente, Originalbriefe, staatliche Erlasse belegt. Der Gesamteindruck lässt sich in das Wort zusammenfassen: eine Lumpensammlung sondergleichen. Es wird einem da erst recht klar, warum im Nekrologe des „Luzerner Tagblatt“ auf Bischof Herzog, den obersten Chef des altkatholischen Staatsklerus, diskret von „chaotischen Zuständen“ und von „Abenteuerlichkeiten“ die Rede war, die diesen auf's tiefste deprimiert hätten.

Das Buch Ernest Daucourts enthält ein geradezu vernichtendes Material gegen die altkatholische Bewegung im Berner Jura. Man soll selbst in Berner Regierungskreisen überrascht gewesen sein, was für „Schätze“ das bernische Staatsarchiv darüber hütet. — Dem greisen Staatsmann, der noch immer die brillante Feder führt, die schon im Kulturkampf vom Gegner gefürchtet war, gebührt Dank, dass er sein Otium cum dignitate dazu benützt, um die Geschichte des Kulturkampfes im Jura zu schreiben. Es ist nur zu bedauern, dass nicht auch andere Kämpen jener stürmischen Zeiten ihre Erinnerungen zu Papier gebracht haben, z. B. ein Landammann Hänggi sel. Der Solothurner altkatholische Staatsklerus von anno dazumal konnte neben dem des Jura rangieren und auch der anderer Kantone stand gewiss nicht nach. V. v. E.

Gegen den Abortus.

In den letzten Jahren will die Diskussion über die Strafbarkeit der Abtreibung nicht zur Ruhe kommen. Speziell von kommunistischer Seite wird Straffreiheit gefordert wenigstens dann, wenn die Abtreibung in den ersten drei Monaten der Schwangerschaft vorgenommen wird. Meist wird die Frage von den politischen Parteien und von politischen Gesichtspunkten aus behandelt. Sie ist aber, wenn man von der religiösen Seite der Frage absieht, zunächst und vor allem eine juristische und eine medizinische.

Es ist deshalb sehr zu begrüßen, dass die Medizinische Gesellschaft und der Basler Juristenverein sich dazu entschlossen haben, in einer gemeinsamen Sitzung zu den mit der Abtreibung zusammenhängenden Fragen Stellung zu nehmen.

Die gemeinsame, sehr gut besuchte Tagung wurde abgehalten im Hörsaal der anatomischen Anstalt am Donnerstag, den 11. Juni. Referate hielten der Strafrechtslehrer Prof. Dr. Baumgarten und der Leiter des Frauenhospitals Prof. Dr. Labhardt. Zunächst führte Prof. Baumgarten aus, dass an der Bestrafung der Abtreibung unbedingt festgehalten werden müsse, auch wenn nach seinem Dafürhalten die Vernichtung der Leibesfrucht mit der Vernichtung des Lebens (Mord und Totschlag) nicht auf eine Linie gestellt werden könne. Auch die Straffreiheit für die ersten drei Monate wurde vom juristischen Referenten mit Entschiedenheit abgelehnt.

In seinen geradezu glänzenden Ausführungen ging Prof. Labhardt seinerseits davon aus, dass die Leibesfrucht ein selbständiges Leben von Beginn an führt. Die Frage der Zulässigkeit der Vernichtung dieses Lebewesens könne nicht von dessen Grösse abhängen. Wie die Geburt, so seien auch die Entwicklungsstadien der Leibesfrucht nur Episoden des menschlichen Lebens, das Lebewesen selbst aber sei mit all seinen Anlagen und individuellen Eigenschaften von Anfang an vorhanden. Dem Mediziner, der die Erhaltung des menschlichen Lebens zur Aufgabe habe, könne dessen Vernichtung nicht zugemutet werden. Ueberaus überzeugend schilderte der Referent sodann die Gefahren der Schwangerschaftsunterbrechung für die Mutter und stützte seine Ausführungen durch ein grosses Zahlenmaterial. Er warnte ernstlich vor der Freigabe der Abtreibung und erklärte, das Glück blühe nicht auf den Friedhöfen der Ungeborenen. Der Vortrag war getragen von einer hohen Auffassung des medizinischen Berufes und auch in der Form vollendet. Er mag deshalb auch an dieser Stelle wärmstens verdankt werden, umsomehr, als im allgemeinen auch der Katholik mit den Ausführungen von Prof. Labhardt ohne weiteres einverstanden sein kann. Nur in bezug auf die medizinischen Indikationen müssen wir etwelche Vorbehalte machen und begrüssen, dass Hr. Dr. Fahm in der Diskussion die Gelegenheit ergriffen hat, um in dieser Beziehung den Standpunkt der katholischen Kirche auch im Schosse der Medizinischen Gesellschaft und des Basler Juristenvereins offen und gut zu vertreten.

(Dr. J. B. im „Basler Volksblatt“.)

* * *

Am 11. März hat HHr. Fr. v. Streng, Pfarrer von St. Klara, in Basel, am Parteitag der Basler Kathol. Volkspartei einen vorzüglichen Vortrag über den „Kampf um das Leben der Ungeborenen“ gehalten. Wir entnehmen diesem Vortrag (nach dem Auszug im „Basler Volksblatt“) die folgenden ergreifenden Schlussworte:

„Im heidnischen Altertum war der künstliche Abortus weit verbreitet. Auch das geborene Kind hatte keinen Lebensschutz. Mit dem Sieg des Christentums, mit dem herrlichen Wort Christi: „Wer eines dieser Kleinen aufnimmt, der nimmt mich auf, und nicht bloss mich, sondern den, der mich gesandt hat, den Vater im Himmel“, wurde das Kind in seine vollen Menschenrechte eingesetzt. Der künstliche Abortus verschwand gänzlich aus der Geburtshilfe, so dass Professor Killian an der rheinischen Hochschule noch vor 60 Jahren schreiben konnte: „Die Praxis der deutschen Aerzte beschränkt sich bis jetzt glücklicherweise

nur auf Fälle, wo Hoffnung ist, ein lebensfähiges Kind zu gewinnen.“

Leider sind die vollkommen geschlossenen Schranken des christlichen Gesetzes seither vielerorts durchbrochen worden und nun sollen sie noch ganz niedergerissen werden. Diese Gefahr besteht auch in Basel, wo wahrscheinlich die Lex Welti wiederkehren wird. Man denke sich einmal aus, was das für Folgen hätte, wenn eine solche Straffreiheit erreicht würde. Von überall her würden sie kommen, die in Widerspruch treten wollten zu ihren Mutterpflichten. Basel würde zum Abort des Abortus werden.

Und Hand in Hand mit diesem Uebel bedrohen noch weitere furchtbare Gefahren, wahre Mächte der Finsternis, das leibliche und geistige Leben von Familien und Volk: zuerst die absichtliche Verhütung der Kindererzeugung im ehelichen Verkehr, dann die schonungslose Unenthaltbarkeit in den letzten Monaten der Schwangerschaft und den ersten Wochen nach der Geburt, weiter die Vernachlässigung der Stillpflicht und schliesslich der gefährlichste und perfideste Feind, die künstliche Vernichtung der Schöpferkraft der Mütter zur Verhütung weitem Kindersegens.

Nicht bloss mehr leise, sondern laut zittert ein bitteres Klagegedicht aus uralter Zeit zu uns herüber: Eine Stimme in Rama wurde gehört. Weinen und Weheklagen: „Rachel, die Mutter, weint um ihre Kinder, und sie will sich nicht trösten lassen, denn sie sind nicht mehr.“ Zu Tausenden, zu Zehntausenden sind sie nicht mehr, die vielen, die unzähligen, unter dem Mutterherzen getöteten! Wo sind sie hingegangen, diese Aermsten und Wehrlosesten, diese Geächtetsten? Werden sie einst als Rachegeister wiederkommen am Tage des Gerichts? Wird die Kainstat zum Himmel schreien?

Die Kinder von Bethlehem werden zu Gericht sitzen und Klage führen gegen Herodes. Aber sie werden jubeln als die ersten purpurroten Blüten, die die Wiege des Welterslösers und seinen Einzug in den Himmel umkränzen durften. Sie durften doch das Licht der Welt erblicken und wurden von der Sonne begrüsst. Sie hatten doch Liebe gefunden, heilige, opfergrosse Mutterliebe! Diese da aber finden dort ihr Grab, wo sie Liebe finden sollten, sind Knospen, die sich nicht öffnen dürfen; sollen sie fürderhin noch mehr als bisher ihrem grausamen Schicksal überantwortet werden? Soll Volksgesundheit, Sittlichkeit und Familienglück mit ihnen noch vollends zu Grabe getragen werden?

Redner schliesst mit einem eindringlichen Appell an die anwesenden Männer und Familienväter, opferbereit im privaten und öffentlichen Leben sich einzusetzen für die Naturgesetze, für Gottes hl. Schöpferwillen. Die köstliche Frucht dieser Treue wird eine glückliche Familie sein.“

Ueber pastorelle Taktik.

Von C. E. W ü r t h, Pfarrer.

II.

Wenn die Anhänger der „kath. Grundsätzlichkeit“ ihren Gegnern mitunter den Vorwurf machen, dass sie den Ernst der kathol. Glaubens- und Sittenlehren sowohl, als auch die Wichtigkeit gewisser aktueller kirchlicher Erlasse nicht immer genügend würdigen, so begehen sie mit die-

sem Vorwurf mitunter, aber auch nicht immer, ein Unrecht. Der Fall ist theoretisch und praktisch möglich — und durch die Geschichte der vorreformatorischen Zeit und des letzten Jahrhunderts erhärtet —, dass ein Seelsorger aus allzu grosser Nachgiebigkeit oder auch aus Furcht vor persönlichen Gegnern, ja selbst aus Bequemlichkeit, dem Kampfe mit den Feinden des Glaubens selbst dort ausweicht, wo dieser unbedingt notwendig ist. Die Liebe, die in solchen Fällen zum Worte kommt, ist nicht „caritas“, sondern Weichlichkeit. Es gibt im Seelsorgerleben Situationen, in denen Nachgiebigkeit und Schwäche identisch sind. Ein Seelsorger, der nie, aber auch gar nie „Nein“ sagen kann, sondern auf jede Finte menschlicher Feigheit und Bosheit eingeht, dessen pastorelle Klugheit ist nicht Tugend, sondern „prudentia carnis“. Selbst unsere Gegner erwarten von uns, dass wir in entscheidenden Stunden das uns anvertraute depositum fidei zwar mit Ritterlichkeit, aber auch mit Kraft verteidigen. Seelsorgspriester, die im gegebenen Augenblick die religiösen Interessen ihrer Seelsorgskinder nicht wahrnehmen, werden auch von den Weltmenschen nicht geachtet, sondern verachtet. Nur ein Priester, der über seine Herde immer und überall wacht, wird ernst genommen, während man begreiflicher Weise über wankelmütige Zauderer leichterdingens zur Tagesordnung schreiet. Dabei ist wohl zu beachten, dass nicht nur die katholische Grundsätzlichkeit, sondern auch die wohlverstandene „caritas“ von uns verlangt, dass wir unsere Herde schon verteidigen, wenn eine ernste Gefahr im Anzug ist und nicht erst dann, wenn der Gegner schon einen Teil unserer Pfarrkinder an seine Organisationen festgenagelt. Es geht immer noch leichter, Jemanden durch väterliche Fürsorge vor dem Fall zu bewahren, als ihn, wenn es beinahe zu spät ist, aus den Fangarmen des Bösen mit lieben Worten zurückzugewinnen. Aktivität und Initiative sind an sich keine Untugenden, sondern sie können auch von wahrer Liebe zur Kirche und zu den unsterblichen Seelen diktiert sein. Wo immer ein wirkliches pastorelles Bedürfnis ruft, da ist ein zuvorkommendes kraftvolles Eingreifen ein Gebot der Stunde, ja ein Gebot Gottes. Man darf zwar von initiativ veranlagten geistlichen Herren erwarten, dass sie ihren Unternehmungsgest, wenn möglich, in bereits vorhandenen kirchlichen und politischen Organisationen und unter Fühlungnahme mit ihren Mitarbeitern aus dem Priester- und Laienstand auswirken. Gänzlich unterbinden aber soll man auch die Arbeitsfreude junger Priester nicht. Man schadet den Betreffenden sowohl als auch der dringend nach fruchtbringender Arbeit verlangenden hl. Kirche, wenn man in der Seelsorgstaktik den Satz „quieta non movere“ allzu sehr unterstreicht. Wir müssen die Zeichen der Zeit richtig deuten lernen. Die Fortschritte der Technik und Volkswirtschaft, um nur diese zu erwähnen, ändern nun einmal in manchen Pfarreien die Grundlagen der Pastoration. (Frühere Bauerndörfer werden z. B. Industriegebiete und Bergpfarreien werden zu Fremdenkurorten!) Da gilt es ohne Hast, doch mit Weitsicht und Kraft, die traditionelle Seelsorgsmethode der betreffenden Pfarreien nach und nach umzubauen, damit man nicht plötzlich vor unliebsame Situationen gestellt wird. Auch die Gewissensbildung der Pfarrkinder muss bei Zeiten und auf kluge Weise, auf die neuen Verhältnisse ein-

gestellt werden. Wir müssen, mit andern Worten, als Seelsorger, wenigstens auf geistigem Gebiete, unsern Gegnern die Initiative aus der Hand nehmen und die Gläubigen über die neu an sie herantretenden Probleme bei Zeiten im Sinne und Geiste unserer hl. Kirche aufklären. Der Wille zu solcher Initiative ist nicht „Draufgängertum“, sondern ernste Geistesarbeit im Dienste der „caritas“!

III.

Es ist eine auffallende Tatsache, dass das katholische Volk, wenn immer es seine Seelsorger als freundliche oder scharfe Hirten schildert, besonders deren Gemütsrichtung charakterisiert. Und doch sollten im Seelsorgerleben nicht so sehr das auf dem „judicium affectivum“ beruhende Gemütsleben, sondern Verstand und Wille in den Vordergrund treten. Der Priester sollte selbst in den Tagen schwerster Eigenprüfungen das Steuer seines eigenen Lebensschiffleins sowohl als auch dasjenige seiner Pfarrei in majestätischer Kraft und Ruhe zu führen vermögen. Gerade der an der katholischen Sittenlehre sich orientierende Verstand und der auf die Forderungen der Moral eingestellte Wille leiten uns an, die Imponderabilien unserer wechselnden Stimmung in allseitig abgeklärte harmonische Persönlichkeitsfaktoren umzugestalten. Der hl. Thomas schreibt in der Sec. Sec. qu. 123 a. 6. der „Summa Theologica“: „Principalior actus fortitudinis est sustinere, id est immobiliter sistere in periculis, quam aggredi.“ Wir erblicken in dieser Feststellung eine Mahnung an den Kühnen, das christliche Volk nicht so sehr um den wenig überlegten Dreinschlagen, als vielmehr durch sein eigenes Beispiel und in Geduld zur Beharrlichkeit im Ertragen von innern und äussern Anfechtungen zu erziehen. So wird die Liebe zum Salz der Kühnheit im Sinne und Geiste des Apostelwortes: „Die Liebe ist geduldig, ist gütig; die Liebe beneidet nicht, sie handelt nicht unbescheiden, sie ist nicht aufgeblasen, sie ist nicht ehrgeizig, sie ist nicht selbstsüchtig, sie lässt sich nicht erbittern, sie denkt nichts Arges, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, hat aber Freude an der Wahrheit, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles!“ (1. Kor. 13, 4—7.) Anderseits mag der zur Milde neigende Seelsorger seinerseits nicht vergessen, dass die „caritas“ „recipitur in voluntate, quam perficit in ordine operandi“ (Prümmer, Manuale Theologiae Moralis. Tomus 1). „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist's, der mich liebt“ (Joh. 14, 21). Die Erfüllung aller göttlichen Gebote aber ist nur dem Starkmütigen möglich. Die Liebe im Sinne der „caritas“ ist also in erster Linie ein positives und nicht ein negatives Prinzip und darum hat sie sich auch in der pastorellen Taktik nicht so sehr in weichlicher Nachlässigkeit, sondern vielmehr in weiser und kraftpendender Anleitung zum Guten zu bewähren. Selbst die oben erwähnten vom hl. Paulus uns nahegelegten passiven Seiten der „caritas“ werden uns nur durch positive Arbeit an unserer Priesterpersönlichkeit zu Teil.

Franz Xaver Kerer's Büchlein „Die Macht der Persönlichkeit im Priesterwirken“ (Verlag von G. J. Manz, Regensburg) gibt dem Seelsorger in ansprechender Weise Anleitung zur Güte Jesu Christi, als zu jener Tugend, die unsere pastorelle Taktik mit übernatürlicher Weisheit befruchtet, mit jener göttlichen Weisheit, die auch das mensch-

liche Wirken des guten Hirten so wunderbar verklärt hat. „Benedictus Deus et pater Domini nostri Jesu Christi, Pater misericordiarum, et Deus totius consolationis, qui consolatur nos in omni tribulatione nostra: ut possimus et ipsi consolari eos, qui in omni pressura sunt, per exhortationem, qua exhortamur et ipsi a Deo.“ (2. Kor. 1, 3. 4.)

Biblische Chronik.

Von Dr. F. A. Herzog.

Romane und gar historische Romane haben sonst in der Wissenschaft nicht den besten Klang, denn sie sind in der Regel eher Geschichtsfälschungen als Versuche, die wirkliche Geschichte wiederzugeben. Wenn ich hier gleichwohl zwei Romane der bekannten Schriftstellerin C. Gondlach vermerke, dann geschieht es, weil es sich um wirkliche Versuche handelt, biblische Stoffe psychologisch zu erfassen und dem neuzeitlichen Fühlen näher zu bringen. Es sind: Judas und Nikodemus. 2. Auflage. Kirchheim 1922, und Johannes, Kirchheim 1924.

Die Entwicklung des Judas, der im weltlichen Messiasreich Staatskassierer werden will, und des Nikodemus, des jüngsten Mitgliedes des Hohen Rates, wird mit grossem Geschick und mit Benutzung aller einschlagenden Momente dargestellt. Gondlach hat gute biblische Studien gemacht und laut brieflicher Mitteilung den Stoff ausgiebig mit Prof. Dr. Selbst besprochen. Nicht weniger tief ist das Täufer-Problem erfasst, stellenweise geradezu glänzend dargeboten. Einige Ausstellungen, z. B. dass die Taufoffenbarung vor dem ganzen Volke sich ereignet und dass die in neuerer Zeit eingerissene Erklärung des „Kleinern“ im Himmelreich statt der alten, die im Kleinern = Jüngern Christus selber sieht, verwendet wird, soll ihm nicht zur Last gelegt werden.

Die beiden Geschichten werden mit grossem wissenschaftlichen und erbaulichem Nutzen gelesen.

Eine wichtige soziale Zeitfrage behandelt Adolf Damaschke: Bibel und Bodenreform (Verlag Gebr. Mann, Berlin SW 48), ein Heftchen von 14 Seiten, aber bemerkenswertes Material bietend, auch katholisches, das die Bedeutung der Kleinheimwesen darlegt und somit jedem Sozialdenkenden sehr zu empfehlen ist. Damaschke geht vom mosaischen Jubeljahr aus, zieht Naboths Weinberg und besonders Jesaias 5, 8, Jeremias und Nehemias heran, bespricht die Zionistenfrage und die in Palästina eingedrungene Terrainspekulation, auch Thomas von Aquin, Prohaska, Mc Glynn, Satolli, Bettinger.

Von den Alttestamentlichen Predigten (herausgegeben von P. Dr. Tharsitius Paffrath O. F. M.) erschien dieses Jahr das 18. Heft: Isaias. 1. Teil, von Dr. Johannes Engel, Pfarrer in Michslau (Schlesien). Dieser 1. Teil behandelt Isaias, die Posaune Gottes (der zweite wird Isaias, den Evangelisten, der dritte Isaias, den Tröster und Propheten behandeln). Die Themata sind: Die Berufung des Propheten, das Weh der Sünde, wahre Bekehrung, Frauenmoral — Volksmoral, der unfruchtbare Weinberg, Volkssünde — Volksgericht, Prediger Tod, der grosse Gott, der Posaunenruf zur wahren Gerechtigkeit, eine Posaunenpredigt vom Sonntag. Es sind also Themata, die sich recht gut an bestimmten Sonntagen nach Pfingsten halten lassen, reich

genug an Stoff, dass dabei die Individualität des Benutzers sich wahren lässt.

Neu aufgelegt erscheint Heft 6/7: Die Weissagungen des Alten Testaments vom kommenden Erlöser, von Dr. Paul Heinisch. Das Buch eignet sich gut, um für Advents-, Weihnachts- und Epiphanie-Predigten reichlich Stoff zu sammeln. Angenehmer wäre es, Heinisch würde jeweilen bloss eine Stelle thematisch oder homilistisch durchberaten als dass er mehrere mit- und durcheinander behandelt. Die zu Grunde liegende Prophetenstelle sinkt oft zum Zitat hinab, statt dass sie als Kern erscheint. Aber die Exegese ist solid und wissenschaftlich vorzüglich, wie man es von Heinisch nicht anders erwartet. Aus Strassburg, wo er diese Predigten im Studentengottesdienst gehalten, ausgewiesen, hat er in Nymwegen eine neue Lehrkanzel gefunden.

Neu aufgelegt erschien auch P. Vinzenz Zapletals biblischer Roman: Jephthas Tochter. Der Untertitel: Kulturbilder aus der Frühzeit des jüdischen Volkes, macht darauf aufmerksam, was das Buch eigentlich vermitteln will. Zapletal wählt das Mittel der Erzählung, um anschaulicher als es eine thematische Behandlung ermöglicht, die Kulturzustände der Richterzeit darzustellen. Und dieses tut er in vorzüglicher Weise, unter Benutzung eigener Anschauungen vom heiligen Lande und dessen heutiger Bewohner, aber auch unter Zuhilfenahme altägyptischer und babylonischer Kulturdokumente, die er alle fein und ohne fühlbare Nähte zu einem Ganzen zusammenfügt. Dabei aber kommt das erzählerische Moment nicht zu kurz, im Gegenteil, man ist geradezu erstaunt, wie lebendig er schildert, wie geschickt er erfindet und wie ergreifend er das Lebensschicksal Jephthas userem Fühlen nahe bringt. Es ist ein Buch, das man, wie jedes wertvolle Buch, nicht bloss einmal liest.

Mode und Bibel (von Gottlieb Erbarmen. 120 S. GM. 1.—. Kommissionsverlag Dorn'sche Buchandlung, Ravensburg (Württemberg) 1924) legt die Anschauungen der Bibel über Frauenkleidung und Schönheitspflege dar. Vom Paradies beginnend beschreibt sie die Kleidung in der biblischen Urzeit und beim Volke Israel und gibt darauf bezügliche Erzählungen und Lehren aus der Bibel wieder. Sie zeigt, was Jesus, der Täufer, die Apostel darüber lehren, wie sie und Maria, Josef, Magdalena gekleidet waren. Auch die ersten noch ganz nach biblischen Grundsätzen geleiteten christlichen Jahrhunderte, Worte der Kirchenväter, Leben und Kleidung der damaligen Christen, werden vor Augen gestellt. Man könnte in Versammlungen weiblicher Vereine aus der Schrift vorlesen und Stoff zu Predigten und Vorträgen aus ihr entnehmen.

Istituto Cattolico di Scienze Sociali in Bergamo (Italien).

Es war ein Hauptbestreben des grossen Papstes Pius X., die breiten Volksmassen mit den christlichen Grundsätzen wieder zu durchdringen. Zu diesem Zwecke dachte der Papst daran, eine Schule katholischer Sozialwissenschaft zu gründen. Der erste Anfang hiezu war die von Graf Medolago-Albani und Bischof Radini in Bergamo gegründete Scuola dei Propagandisti Cattolici, die 1908 den ersten sozialen Kurs veranstaltete. Zwei Jahre

Die Pfarrgemeinde Alpthal Kt. Schwyz hat 2 Statuen, eine schöne

MADONNA

mit rechts auf Weltkugel und Wolken stehendem Jesuskind, 1,13 m hoch, in guter Holzplastik, Stil Renaissance Charakter (polychromiert) sowie eine gute **Philomena** (Statue könnte auch für eine andere Heilige genommen werden) 1,03 m gross in gleicher Stilart, 40 Jahre nicht mehr in Gebrauch, sind wegen Platzierungsunmöglichkeit **zu verkaufen**. Interessenten wollen sich gefälligst an HH. Pfarrer Schäffler in Alpthal wenden. Payer und Wipplinger, Bildhauer in Einsiedeln, würden gerne über die Güte der Statuen Aufschluss geben. Photos stehen zur Verfügung.

MESSWEIN

Gebr. X. & E. Gloggner
WEINHANDLUNG LUZERN
Bureau: Franziskanerpl. 4, Telephon 2760

Spezialität in feinen Walliser, Waadtländer, Veltliner, sowie direkt imp. Piemonteserweinen



Marmon und Blank

Kirchliche Kunst-Werkstätten
Wil (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Beistühle etc. — Religiösen Gral schmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebesicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen u. Renovationen. Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen! Ausführung der Arbeiten in unserer eigenen Werkstätten.

Soutanen und Soutanelen

(Soutanen nach römischem und französischem Schnitt.)
für die hochwürdige Geistlichkeit liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung und bei äusserster Berechnung. — Tel. Nr. 383.

Robert Roos, Masschneiderei, Kriens b. Luzern

Feriengelegenheit für Priester!

Für einen Priester bietet sich auf 14 Tage bis 3 Wochen günstige Feriengelegenheit in einem Gasthaus neben einer Alpkapelle im Kt. Schwyz. Einfache aber gute Verpflegung. Tagespreis 4—5 Fr. Stip. 7 Fr. Müsste dafür am Sonntag den Gottesdienst besorgen in der Kapelle (hl. Messe, Predigt u. Nachmittagsgottesdienst). Weitere Auskunft erteilt **Jos. Betschart, Pfr., Schübelbach**.

Messwein

Fuchs-Weiss & Co., Zug
bebildigt.

Gebildete, kathol.

Tochter

gesetzten und ersten Charakters, in allen Frauenarbeiten tüchtig, **sucht Stelle** als selbständige **Haushälterin** in kath. Pfarrhof.

Offerten unter Chiffre 695 an die **Anzeigen A.-G., Zug**.

Zwei Priester in Graz (Gebr. Trummer) die früher einmal im Kt. Luzern in den Ferien waren und dabei sehr

gute Aushilfe

leisteten, bitten um **nein monatl. Ferienaufenthalt**. (Mitte Juli bis Mitte August.) Sich gefl. wenden an **Pfarramt Knutwil**.

Für die **Aloisianischen Sonntage**

bietet u. a. sechs ausgearbeitete Predigten **Die Stunde des Kindes**.

Kinderpredigten. Unter Mitwirkung von Dr. Konstantin Brettle, Franz Brecht und Franz Xaver Huber herausgegeben von Karl Dörner, Benefiziat am Münster in Freiburg i. Breisgau. 2. Auflage. Gebund. in Halbleinw. M. 5.80

Herder, Freiburg i. Br.

Der hochw. Geistlichkeit empfiehlt sich für künstl.

Restauration von Kirchen, Kapellen, alten Bildern, Stationen, für Neufassung von Statuen Vergolden

Alfred Schmidiger
23 Winkelriedstrasse 23
LUZERN

Für gediegene fachmännische Ausführung bürgen 1a Referenzen. **Billigste Berechnung!**

Tabernakel!

Feuer- und diebsicher

in einfacher bis schönster, stilgerechter Ausführung, **KASSEN- und MAUER-SCHRÄNKE** für jeden Bedarf, kleine **KASSETTEN** als Hausrösor, in Möbel zu plazieren, in allen Grössen vorrätig, **OPFER-KÄSTEN** etc. liefert preiswürdig in feinst. Präzisionsarbeit. Beste Referenzen.

L. Meyer-Burri

Kassenbau u. Kunstschlosserei,
Luzern, Vonmattstrasse 20

Gebetbücher zu haben bei Räder & Cie.



Meßkümmchen u. Platten
in Glas und Metall,
Purifikationsgefäße
Hostiendosen
Weihwasserbecken
Weihwasserkessel
finden Sie in grosser Auswahl preiswert bei
Anton Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
LUZERN, St. Leodegar.

Messweine

sowie

Tisch- und Spezialitäten

in Tirolerweinen empfehlen

P. & J. GÄCHTER
Weinhandlung z. Felsenburg
Altstätten, Rheintal
Bebildigte Messweinelieferanten.
Telefon Nr. 62. Telegramm-Adresse: Felsenburg

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Die **Bronce-Glocken-Giesserei** der Firma

Petit & Gebr. Edelbrock

in **Gescher i. W.** (Münsterland). Gegründet 1690

lieferte u. a.

die grossen Domgeläute zu Fulda und Limburg, die grossen Domglocken zu Münster und Aachen, die grosse St. Andreas - Domglocke zu Erfurt die grossen Geläute für die Wallfahrtskirche zu Kevelaer, sowie für die Marienkirche zu Landau (Pfalz) und die Kirche zu Ascheberg.

Diese und noch viele Glocken und Geläute wurden infolge ihres musikalischen Kunstwertes s. Zeit nicht beschlagnahmt. Ueber die grosse Zahl der Lieferungen nach dem Kriege stehen Zeugnisse und Anerkennungs schreiben gern zur Verfügung.

Preisberechnungen kostenlos und unverbindlich.

General-Vertreter G. Steinemann, Flawil, St. Gallen.



Fraefel & Co. St. Gallen

Paramente, kirchl. Metallgeräte
u. s. w.

Lieferanten aller Bedarfs-
Artikel für liturgische Zwecke

Die Eckersche Schulbibel!

Zur gefl. Kenntnisnahme, dass wir für die drei deutschen Ausgaben des Eckerschen Schulbibelwerkes, nämlich: die **Kleine Ausgabe**, die **Mittlere Ausgabe** und die **Grössere Ausgabe** für die Schweiz eine besondere Auslieferungsstelle eingerichtet haben. — Und zwar hat den Generalvertrieb und das Depot dieser Ausgaben der

Verlag des Missionshauses Bethlehem in Immensee Kt. Schwyz

übernommen. — Wir bitten, alle Anfragen betr. Preis usw., sowie Bestellungen an genanntes Haus richten zu wollen.

Mosella-Verlag, G. m. b. H., Trier

Erwin Prinz, Mörschwil, Kt. St. Gallen.

Spezialgeschäft f. kirchl. Elekt. Dekorationen und Beleuchtungs-Anlagen.
Altar- Tabernakel- Statuenkränze- Säulenbeleuchtungen u. Monogramme

Reparaturen und Umändern
bestehender Anlagen, in solidester Ausführung.
Prima Referenzen. Musterkollektion zu Diensten.

Soeben erschienen:

Die goldene Schmiede

Ein Marienleben
Von Augustin Wibbelt

Gr. 8°. 168 Seiten. Mit Illustrationen von
W. Sommer. In Ganzleinen Fr. 9.—.

Augustin Wibbelt, der Dichter des Sonnenbuches, des Pastraoten-Gaorens, der Verfasser feinsinniger Skizzen, Essays und Dialektstücke, der köstliche humorvolle Erzähler, der so vielen ein Bringer der Freude geworden ist, schenkt uns eine neue Gabe. Es ist ein Buch zum Sichversenken, zur Sammlung, zur Konzentration. Was ihm einen besondern Wert verleiht, ist die gepflegte, kultivierte Sprache, die reich an Farbe, Bildkraft und Leben ist. Es ist ein köstliches Buch, das in jedem deutschen Hause offene Pforten und Herzen finden wird.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.

Durch alle Buchhandlungen.

KURER, SCHAEGLER & CIE.

in WIL, (Kanton St. Gallen). Anstalt für kirchl. Kunst

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

empfehlen sich für Lieferung
ihrer solid und kunstgerecht in
eigenen Ateliers hergestellten

Paramente

Kirchenfahnen

Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen
Gefässe, Metallgeräte etc. etc.

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung

Nervöse Beichtkinder

Für Sie und für alle Nervösver-
anlagten sind die Bücher von
ALFRED LAUB
verfasst, der nicht aus blosser
Theorie sondern aus tiefster
Selbsterfahrung schöpft.

*

Kraftquellen. Gebet- und Betrachtungsbuch für
nervöse Seelen.
Leinen, Rotschnitt Schw. Fr. 3.80.

Stuttgarter Sonntagsblatt: Es liegt wirklich eine reiche Fülle von Seelenkenntnis und praktischem Verständnis in diesen 52 Abhandlungen, zugleich aber auch ungezählte Momente, welche geeignet sind, die religiöse Mutlosigkeit siegreich zu überwinden und in den so heimgesuchten Seelen das Vertrauen auf Gott und seine Barmherzigkeit und seine Güte wunderbar wieder anzufachen und allmählich zu kraftvollem Leben zu erheben.

Ersehnte Sonnenblicke. Taschenbüchlein für
Vielbeschäftigte und
Freudeucher. — Geb. Schw. Fr. 3.—.

Reichspost: In die Finsternis des Alltags Sonnenstrahlen zu bringen, bezeichnet der priesterliche Verfasser als Zweck des Büchleins. Und diese Absicht ist ihm auch voll gelungen, denn selten liegen in so einem kleinen Büchlein solche seelische Werte wie eben hier, wo vom Guten das Allerbeste zusammengetragen ist. . . . In einer Zeit, wo falsche Vergnügungen so oft echte Freude töten, wirkt so ein Büchlein wie eine Offenbarung.

Verlag RÄBER & Cie., Luzern

Wachsbleiche und Wachskerzenfabrik M. Herzog in Sursee

offeriert als Spezialität:
Kirchenkerzen von gar. reinem Bienenwachs
" " gar. lithurg. 55 %
ferner:

Osterkerzen, Kommunikantenkerzen, Christbaumkerzen, Stearinkerzen, Anzündwachs, nicht tropfend Weihrauch la, Rauchfasskohlen, etc.

Als neu und praktisch offeriere einen elektrischen Apparat „ARDOR“ zum Anzünden der Kohlen und Temperieren des Weines. In 1 1/2 Minuten eine glühende Kohle.

Für reelle und prompte Bedienung wird garantiert.